

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 30 (1916)**

115 (17.5.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-584249](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-584249)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptexpedition Rüstingen, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluß 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale Himmelftr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 90 Pf., bei Zeitungsabholern von der Expedition 80 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,70 Mk., für zwei Monate 1,80 Mk., monatlich 90 Pf. einschließlich Postgebühren.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Inseraten wird die 7-gespaltene Zeitspaltbreite oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Umsätze werden tags vorher erbeten. — Schlagzeilungen unerbittlich. Reklamspalt 80 Pf.

50. Jahrgang.

Rüstingen, Mittwoch den 17. Mai 1916.

Nr. 115.

## Eine englische und eine französische Antwort auf Deutschlands Friedensbereitschaft.

Die Feststellung, daß die Deutsche Regierung zu jeder Zeit zu einem Frieden bereit sei, die neuerdings in der Deutschen Note an Amerika besonders hervorgehoben wurde, hat jetzt die ersten offiziellen Echo's im feindlichen Ausland gezeitigt. In England hat sich der Chef des Außenamts, Sir Edward Grey, von einem Vertreter der Kopenhagener Zeitung Volkmann über die britischen Kriegsziele interviewen lassen, und in Frankreich hat der erste Repräsentant der Republik, Poincaré, eine Ansprache an die lothringischen Flüchtlinge gehalten. In beiden Fällen haben wir es zweifellos mit einer Antwort auf die deutsche Friedensbereitschaft zu tun.

Grey sprach von zwei Methoden zur Beilegung internationaler Unstimmigkeiten, von schiedsgerichtlichen Verhandlungen und vom Kriege. Die zweite Methode, sagte er, ist der Krieg, der hinsichtlich des Zwecks einen völligen Zusammenbruch erleidet. Handel und Industrie sind seit den Augusttagen des Jahres 1914 aus ihren Bahnen gedrängt. Die Leben des Lebens sind immer unerträglich geworden. Millionen von Männern wurden getötet oder verunmündet. Der internationale Stand sah nach an Stärke und Tiefe zu.

Dann wandte sich Grey gegen Deutschland. Deutschland hat seinen Anspruch, daß der Krieg seine antideutsche Position behalt. Wir hatten förmlich und kategorisch erklärt, unter keinen Umständen an einem Eroberungskrieg gegen Deutschland teilnehmen zu wollen. Aber Deutschland verlangte, wir sollten die Neutralität unter jeder Bedingung verweigern, gleichgültig, was die deutschen Diplomaten auf dem Festlande unternahmen. Deutschland behauptet immer, der Krieg sei ihm aufgezwungen worden. Diese Aufstellung teilt niemand, auch nicht der dritte Bundesgenosse, Italien. Niemand wollte Deutschland antreiben.

Au der vom Reichsfänger gewählten Besetzung Belgiens als Bollwerk gegen Deutschland bemerkte Grey: Belgien war ein Bollwerk für Deutschland, Frankreich und den europäischen Frieden. Niemand dachte daran, es je zu durchbrechen. Nach im April 1913 übertrug wir Belgien die Neutralität seiner Neutralität zu. Beim Ausbruch des Krieges antwortete Frankreich auf unsere Frage wegen Verletzung der belgischen Neutralität bejahend. Deutschland verweigerte eine Antwort und durchbrach wenige Stunden später das Volkswort. Der Reichsfänger gab das begangene Unrecht zu und versprach nach Erreichung der militärischen Ziele Deutschland die Wiederherstellung Belgiens. Jetzt erklärte er aber, im Osten wie im Westen sei eine Wiederherstellung des Status quo ante ausgeschlossen.

Als dem gegenüber sagen wir: Deutschland soll die Grundzüge, zu denen sich überall die Freunde der Freiheit bekannt haben, auch seinerseits anerkennen. Man gebe den Völkern Europas die wirkliche Freiheit, nicht die ihnen unter preußischem Joch zugebundene sogenannte Freiheit. Deutschland aber sollte weitgehenden Ersatz für das begangene Unrecht. Keiner wünscht den Frieden erkaufter als wir, aber einen Frieden, der Recht schafft und die Kämpfer des Völkerrichts wieder einstellt. Deutschland will die Neutralen glauben machen, England und Italien aus, den Krieg fortzusetzen. Man irt sich. Die drei Nationen brauchen nicht schlafen zu werden. Ferner behauptet Deutschland, wir wollten mit ihm einen Sonderfrieden schließen und darauf die Verbündeten im Stich lassen. Solche Ausdrucksformen sind nicht wahrer als Herrmanns Holzwagen. Selbstverständlich ist es, daß viele und einige Deutschland zu geröhen. In einem solchen Wahlsinn haben wir nie gelebt. Das weiß der Reichsfänger sehr wohl. Wir wünschen dem deutschen Volke eine Freiheit, wie wir sie selbst genießen und wie wir sie den anderen Nationen Europas wünschen. Das die Menschlichkeit aus diesem Kriege nicht gelernt, heißt Krieg zu vermeiden, kann war der ganze Kampf gewesen. Der Krieg ist, nachdem Deutschland alle möglichen grausamen Erfindungen angewandt hat, unmöglich so friedlich geworden, daß er ein unerschütterliches Mittel der Politik darstellt. Viele Deutsche meinen, ihre Kultur sei so groß, daß sie

der ganzen übrigen Welt aufzuerbringen werden müßte. Sie können und wollen nicht verstehen, daß freie Männer einer freien Nation lieber sterben wollen, als sich solchen Umständen unterwerfen, und daß dieser Krieg nicht eher enden kann, bis derartige Behauptungen unmöglich geworden sind.

Es wird zunächst notwendig sein, eine genaue Uebersetzung und einen vollständigen Bericht über Greys Äußerungen abzuwarten. Im Vorliegenden scheint es sich nur um einen Auszug zu handeln, dem alle Mängel einer Tagesbeilage anhaften und auf absolute Zuverlässigkeit keinen Anspruch machen kann. Wir halten aber fest, daß 1. England keinen Sonderfrieden auf sich ziehen gedenkt, 2. jedoch Deutschland die gleiche Freiheit zu erkennen will, die es selbst genießt. Das scheint uns die Hauptpunkte zu sein. Sie bilden zweifellos eine Grundlage, von der aus eine Verständigung möglich ist, wenn von allen Seiten der gute Wille dazu vorhanden ist.

Doch Grey hat bei der Gelegenheit zugleich all sein diplomatisches Geschick entwickelt, um sein und seiner Verbündeten Hände in Unschuld zu waschen, ist im Hinblick auf den Hauptzweck nebensächlich. Es wird von einem Manne wie Grey niemand erwarten dürfen, daß er sich jemals selbst irgendwelcher Schuld schuldig macht. Etwas anderes ist allerdings seine Behauptung, Deutschland habe von England gefordert, es solle seine Neutralität unter jeder Bedingung garantieren, gleichgültig, was die deutschen Diplomaten auf dem Festlande unternahmen. Das ist eine offene Unwahrheit, die selbst durch die englischen Dokumente über den Ausbruch des Krieges glatt widerlegt wird. Nach diesen Dokumenten hat Deutschland die weitestgehenden Zugeständnisse bezüglich Belgiens und Frankreichs gemacht, diese Zugeständnisse gingen sogar soweit, daß die deutsche Regierung sich verpflichtete, jeden Seenangriff auf Frankreichs Küste zu unterlassen.

Die Äußerungen Greys über das Volkswort Belgiens als Schutz des Friedens wären vielleicht zeitgemäß gewesen, wenn die belgischen Archive nicht in die deutschen Hände gefallen wären. Nach ihrer Öffnung und Bekanntgabe kann Grey von der Richtigkeit der Behauptung über Belgiens Neutralität nur noch für ihn und seine Politik eingenommene Leute überzeugen.

Die großen Worte vom preußischen Joch, vom Völkerricht und Lösung des Rechts der Neutralen, freien Nationen usw. sind ebenfalls nicht das wesentliche an Greys Äußerungen. Wir wollen und haben auch nicht bei ihnen aufhalten und nur bemerken, daß sie sich nach den Leistungen der Entente unter britischer Führung gegenüber Deutschland eingemeinmaßen sonderbar ausnehmen. —

Andere Töne hat Herr Poincaré angeschlagen. Bei einem Besuche in Nancy hat er eine Ansprache an die lothringischen Flüchtlinge gehalten, in der er sie für die Vereinigung von ganz Frankreich versicherte und Erfüllung der Wünsche der armen verlassenen Landesfinder nach Verstellung von Ruhe und Sicherheit in ihrer alten Heimat zusagte. Er sagte weiter u. a.:

Frankreich wird seine Ehre nicht den Geschehen neuer Angriffe anheften. Die Mittelmächte suchen, genützt von Gewissensbissen wegen der Entdeckung dieses Krieges und erstens über die Unterdrückung und den Tod, bis sie sich bei der ganzen Menschheit ausgesprochen haben, die Welt glauben zu machen, daß die Alliierten allein für die Verlängerung des Krieges verantwortlich sind. Eine plumpe Ironie, die niemand täuschen kann. Weber direkt noch indirekt haben unsere Feinde und jemals Frieden angeboten, aber wir wollen auch nicht, daß sie ihn uns anbieten, wir wollen,

daß sie uns darum bitten. Wir wollen und ihren Bedingungen nicht unterwerfen, wir wollen ihnen die unterliegen.

Wir wollen keinen Frieden, der dem kaiserlichen Deutschland die Bestimmung verleiht, sich von neuem Krieg zu beginnen, was für ganz Europa eine dauernde Verdümmung bedeuten würde. Wir

wollen einen Frieden, der von dem wiederhergestellten Rechte eine ernsthafte Gewähr für das Gleichgewicht und seine Dauer empfängt. Solange dieser Friede nicht gesichert ist,

solange unsere Gegner sich nicht für besieg erklärt, werden wir nicht aufhören zu kämpfen."

Die alte Melodie mit einem neuen Text. Der streitbare Herr Poincaré will kein Friedensangebot, sondern eine kniefällige Bitte um Frieden. Nur dieser Grundlage ist allerdings jede Verständigung aus geschlossen! Das erkennt sogar die italienische Presse.

Vielleicht haben nun angefaßt der Rede Poincarés auch diejenigen begriffen, daß zum Friedensschluß auch die anderen gehören, die bisher immer der wunderlichen Meinung waren, nur Deutschland brauche seine Friedensbereitschaft kundzugeben und die mit ihm im Kriege liegenden Staaten würden dann sofort mit beiden Händen zustimmen.

### Die ausländische Presse über Greys und Poincarés Äußerungen.

Daily Telegraph schreibt unter der Überschrift: Eine wichtige Unterredung: Es ist eine Tatsache, daß niemand mehr den Frieden verlangt als wir. Aber wir wollen einen Frieden machen, der die Ehre der Nation vor den Weltgesetzen wiederherstellt. Es ist, wie Poincaré gestern sagte, die Nation, die Europa den Krieg aufdrängte, sucht nun bei den Neutralen den Eindruck zu erwecken, daß der Krieg ihr aufgedrängt wurde. Es liegt aber nicht in der Macht der Alliierten, um Frieden zu bitten. Deutschland muß den Frieden erbitten, nicht die Entente, und Deutschland muß unsere Bedingungen annehmen, muß das begangene Unrecht wieder gut machen. Das nationale Leben in Belgien, Serbien und Montenegro muß wieder hergestellt werden. Dem preußischen Militarismus muß ein Ende gemacht werden. Diese starke und überzeugende Antifindigung Greys wird überall unterstützt werden.

Daily Chronicle läßt sich folgendermaßen fernnehmen: Grey hat klar auseinandergesetzt, daß selbst die Staatsmänner, die den Frieden am meisten lieben, nur im gegebenen Augenblick und nur unter gewissen Bedingungen Frieden schließen können. Wir haben niemals den Krieg gewünscht. Das ist aber kein Grund dafür, daß diejenigen, die ihn allein zu beginnen wünschten, den Krieg in dem Augenblick beenden, der ihnen gerade passend erscheint.

Die Times bemerken: Den Kontrast, den Grey zwischen den Gefühlsgrundsätzen der Alliierten und der Deutschen aufdeckte, kann man nicht oft genug betonen, da er die wahre Ursache zu diesem schrecklichen Kriege ist und das wahre Hindernis für einen Frieden in sich birgt. Die Deutschen kämpfen, um auf der Basis des preußischen Militarismus den Rest Europas zu beherrschen. Diese Vorherrschaft können aber die Alliierten niemals dulden, denn sie kämpfen für ein freies Europa, frei von der fortwährenden Bedrohung, die seit der Aufrichtung des Deutschen Reiches von dieser Seite aus stattfindet. So lange wir kämpfen können, darf der Friede nicht kommen, es sei denn, daß er unter den in der Genußzeit festgesetzten Bedingungen geschlossen wird. Wir verlangen von Deutschland durch die Tat und nicht durch Worte die Anerkennung der Tatsache, daß sein Ideal, die Vorherrschaft zu beherrschen, missglückt ist und daß unser Ideal der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit gesiegt hat. Wir fordern gleichseitig ein Beitreten des Deutschland begangenen Unrechts in eine Vergütung des angegriffenen Schodens.

Corriere della Sera kommentiert die Rede Poincarés in Nancy und erklärt: Poincarés klare Formel macht jeden Friedensversuch der neutralen Mächte unmöglich, die von Deutschland dazu veranlaßt werden sollten. Poincaré bestätigte nur Solandras Worte über die Notwendigkeit des Sieges der Alliierten, gleichviel wie lange der Krieg noch dauern möge.

# Heeresberichte.

**(Amlisch.) Großes Hauptquartier, 16. Mai. (Oberste Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz:** Kleinere Unternehmungen an verschiedenen Stellen der Front führten zur Gefangennahme einer Anzahl Engländer und Franzosen. Auf dem westlichen Marsoufer wurden mehrere schwächere Angriffe der Franzosen gegen unsere Stellungen auf Höhe 301 durch Artillerie, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer blutig abgewiesen. Das gleiche Schicksal hatte ein Angriff, den der Feind nördlich von Baug-les-Bains (Südwestlich von Combrès) gegen einen vorstpringenden Teil unserer Stellung unternahm.

**Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:** Keine besonderen Ereignisse. (W. Z. B.)  
**(W. Z. B.) Wien, 15. Mai. Amlisch wird verlautbart: Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz:** Unverändert.

**Italienischer Kriegsschauplatz:** Gestern nachmittag entwickelten sich an mehreren Abschnitten lebhafte Artilleriekämpfe, die auch heute fortbauern. — Nachts belegten unsere Flieger die Adriawerte bei Monfalcone, den Bahnhof von Cervignano und sonstige militärische Anlagen ausgiebig mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten unversehrt zurück. — Westlich von San Martino warf unsere Infanterie den Feind auf seine vorgeschobenen Gräben und schlug mehrere Gegenangriffe ab. Vorläufe der Italiener nördlich des Monte San Michele brachen zusammen. Die Stadt Görz stand abends unter Feuer. Auch nördlich des Tolme in einer Brückenköpfe drängen unsere Truppen mehrfach in die italienischen Gräben ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Huefer, Feldmarschallentant.  
**Ereignisse zur See:** Am 13. nachts hat ein U-Boot von Seezugängen militärische Anlagen Salonas und der Insel Saseno erfolgreich mit Bomben belegt und ist trotz sehr heftigen Abwehrfeuer wohlbehalten eingedrückt.

## Vom Seekrieg.

**Begleitung feindlicher Transportschiffe durch Kriegsschiffe.**

**Wafel, 15. Mai.** Die Wafeler Wäcker melden: Infolge der deutschen Landbootsgefahr sonden in den letzten Tagen im Petersburger Kriegsministerium Konferenzen statt, die sich mit den zu treffenden Schutzmaßnahmen des wichtigsten Schiffsahrtsweges von Archangelsk nach England befaßten. Das Ergebnis dieser Konferenzen war ein Beschluß, daß die Transportschiffe von England nach Rußland und umgekehrt durch Begleitung von Kriegsschiffen geschützt werden sollen. In der Hauptfrage soll es sich um Zerstörer und Hilfskreuzer handeln, die den Transport-Flottillen beigegeben werden.

## Aus dem Westen.

**Der französische Bericht.**

**(W. Z. B.) Paris, 16. Mai.** Im amtlichen Bericht von gestern abend heißt es u. a.: Südlich der Somme drängen wir in die deutschen Schützengräben der ersten Linie ein. Bedeutende Tätigkeit der Artillerie in den Abschnitten von Maison de Champagne und Le Mesnil. Westlich von Monte Tormadren wir bei einem Einbruch in ein deutsches Werk 15 Gefangene. Im Abschnitt von Rocourt und der Höhe 301 Artilleriefeuer.

Im amtlichen Bericht von gestern abend heißt es u. a.: Wir wiesen deutsche Angriffe bei Le Mesnil und Maison de Champagne ab. In der Gegend von Verdun zeitweilig aussehendes Bombardement. Auf den Westgräben saubere Betonnen feindliche Gräben auf einer Front von ungefähr 200 Metern und brachten Gefangene ein.

**Belgischer Bericht:** Heftige Artilleriekämpfe im Abschnitt Dixmuiden. Eine deutsche Abteilung suchte nördlich von in einen Graben eindringen, wurde aber zurückgeschlagen.

**Der englische Bericht.**

**(W. Z. B.) London, 5. Mai. Amtlicher Heeresbericht.** Nach einem sehr schweren Bombardement mit Geschützen aller Kaliber unternahm der Feind gestern nacht beim Walde von Bloegheert einen Angriff in drei Abteilungen, wovon es einer gelang, in die Langgräben einzudringen. Sie wurde mit Hinterlassung von 10 Toten sofort wieder daraus vertrieben. Andere Abteilungen blieben auf schottischen Truppen und wurden auseinandergeprengt. Wir beschossen die Stellungen nördlich von St. Eloi und östlich von Vermelles. Die feindliche Artillerie und Mörser waren bei Soudes, Hohenzollernwerk, Oivendy und St. Eloi tätig.

## Aus dem Osten.

**Der russische Bericht.**

**(W. Z. B.) Petersburg, 15. Mai. Amtlicher Bericht vom 14. Mai. Westfront. Südwestlich von Olyta** hatte unser Artilleriefeuer eine Explosion bei der feindlichen Batterie zur Folge. An der mittleren Stupa verlusteten feindliche Abteilungen sich unserer Stellungen zu nähern. Sie wurden jedoch durch unser Feuer gestoppt, wir machten einige Gefangene.

**Armenien:** Eine auf Balburt angelegte Kolonne schlug überall türkische Angriffe mit großen Verlusten für den Feind ab. In Richtung Erzingjan zogen die Türken bei Aghala beträchtlich Kräfte zusammen und griffen dann nach eintägigen Angriffskampfen an. Es gelang ihnen, unsere Vortruppen stellenweise zurückzuführen. Unser Feuer fügte ihnen so große Verluste zu, daß sie einen weiteren Angriff aufgeben mußten. Auf Kollu vorüber, befehden unsere Truppen die Gegend von Aghabag in Mesopotamien (135 Kilometer östlich von Mossul). Dort liegen die verlagerten feindlichen Kräfte bei ihrem kühnsten Rückzug drei Geschütze stehen, ferner eine Menge Geschütze, Artillerie- und Infanteriemunition und die Reste eines türkischen Detachements.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

**Ententeoffensive bei Salona?**

**Lugano, 15. Mai.** Der Secolo meldet aus Saloniki, mit dem Vorrück des Ententeheeres gegen Saloniki

rina und Serres habe die erste Phase der Offensive begonnen. An vielen Punkten ständen sich die feindlichen Heere auf nur vier Kilometer Entfernung gegenüber. Gleichzeitg wurden überall Wege für Artillerie und Train angelegt. Fortwährend kommen, wie das Blatt weiter meldet, an Nord französischer und italienischer Schiffe serbische Truppen an, die im Norden der Halbinsel Chalkidike versammelt werden.

**Bedrohung Rumaniens.**

**Saxtorbe, 15. Mai.** Die Wafeler Nachr. melden aus Bukarest: In der rumänischen Presse erscheinen Alarmnachrichten über eine neue Ansammlung russischer Truppen im Bereich der Donaugrenze Rumaniens. Die Zeitungen melden eine Stärke dieser Truppen, die annähernd das Doppelte jener in der ersten kritischen Periode sei.

**(W. Z. B.) Petersburg, 15. Mai.** Alle Petersburger Zeitungen haben eine Mitteilung aus dem Pressebureau des Ministeriums des Auswärtigen veröffentlicht, in welcher es heißt: Die Handelsverträge Rumaniens mit den Mittelmächten überschreiten, indem sie jenen einen Markt zur Beschaffung notwendiger Naturerzeugnisse eröffnen, offensichtlich den Rumänen rein kommerzieller Abmachungen. Vielmehr hat das Abkommen Rumaniens mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach Auffassung unserer leitenden Kreise größere politische Bedeutung, obwohl die rumänische Regierung den Verhandlungsmächten zu versichern sich bemüht, daß der Abschluß dieses Abkommens nicht als Zeichen für eine Aenderung der politischen Richtung der rumänischen Regierung angesehen werden darf. Dabei haben die Verhandlungsmächte Schritte für notwendig gehalten, um die Umstände, welche zum Abschluß des rumänischen Handelsabkommens, zuerst mit Deutschland und dann auch mit Oesterreich-Ungarn geführt haben, genau zu erforschen.

## Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

**Der türkische Bericht.**

**(W. Z. B.) Konstantinopel, 16. Mai.** Das Hauptquartier meldet: Von der Frontfront keine wichtige Meldung. — Einem unserer U-Boote gelang es, am 13. Mai erfolgreich Bomben auf zwei feindliche Schiffe, die in einer Bai der Insel Imros ankerten. Es kehrte trotz heftiger Beschädigung unverletzt zurück. — Ein feindlicher Monitor, der den Hafen der Insel Koston anlaufen wollte, wurde beschossen und zum Scheitern gebracht. Ein feindliches Flugzeug warf sechs Bomben auf die Gestebe von Urla und tötete einen Mann, zwei Frauen und ein Kind.

**Russische General.**

**(W. Z. B.) Konstantinopel, 16. Mai.** Die Kaentur Milli meldet: Nach Angaben eingelaufener amtlicher Meldungen ist ein Teil der mohammedanischen Bevölkerung in den Dörfern des Distrikts Ghital, den die Russen besetzt haben, durch den Feind niedergemetzelt worden. Hauptächlich wurden die Dörfer Erkensis und Gassis angezündet und die Einwohner, 500 Frauen, Kinder und Greise, lebend verbrannt.

**Der russische Vorrück auf Bagdad.**

**(L. U.) Lugano, 15. Mai.** Der Gewöhrsmann des Corriere della Sera in Petersburg teilt mit, daß General Baratoff seinen Vorrück gegen Bagdad wieder aufgenommen und bereits Kasri Schirin eingenommen hat. Dies sei ein wichtiger Anknüpfungspunkt. Rumehr seien die Russen nicht mehr als 155 Kilometer von der Halbinselstadt entfernt, also schon 40 Kilometer weniger als die Engländer es zur Bedingung für den Erfolg machten, wenn beide Heere gleichzeitig und gleichmäßig vorrückten und überzieten.

## Der Krieg mit Italien.

**Der italienische Bericht.**

**(W. Z. B.) Rom, 15. Mai. Amtlicher Bericht vom Sonntag.** Im Trentino- und oberen Etich-Tale fanden Artilleriekämpfe statt, die besonders heftig im Gebiet

des Col di Lana waren. Wir schlugen keine feindliche Angriffe auf den Cuffa und auf die Lucinico beherrschenden Höhen ab. Auf dem Karst riefen wir Explosionen in den feindlichen Linien hervor und zerstörten auf dem Marsche befindliche Kolonnen bei Devotoli und Cypochiostella.

**(W. Z. B.) Rom, 16. Mai. Amtlicher Kriegsbericht von gestern:** Im Adamellogebiet machten unsere Abteilungen Fortschritte und brachten etwa fünfzig Gefangene ein. Feindliche Angriffe im Ledro-Tal wiesen wir zurück. Auf der Front Laborina-Tal — Kna-Tal Artilleriekämpfe. Gleich heftiges Feuer an der Frontfront. Kleine feindliche Angriffe bei Biava und San Martino wurden abge schlagen.

## Aus den Kolonien.

**Die Kämpfe in Ostafrika.**

**(W. Z. B.) Le Caire, 15. Mai.** Der belgische Kolonialminister teilt mit, daß die belgische Brigade Rigale, den Hauptort der Provinz Ruanda in Deutsch-Ostafrika, besetzt. Ebenso haben sie die Insel Riwiji besetzt, deren sich der Feind durch einen Ueberfall bei Beginn der Feindlichkeiten bemächtigt hatte.

## Die Neutralen.

**Eine neue französische Anleihe in Amerika.**

**(W. Z. B.) Bern, 15. Mai.** Der Neuen Zürcher Zeitung zufolge wurde eine neue französische Anleihe mit der amerikanischen Bankfirma J. B. Morgan u. Co. unterzeichnet. Frankreich erhalte 100 Millionen Dollar auf drei bis fünf Jahre gegen 6 Prozent Zinsen einschließlich der Bankprovision und gegen Hinterlegung eines Hauptpfandes an neutralen Börsenwerten.

**Wesfel in der brasilianischen Gesandtschaft in Berlin.**

**Berlin, 15. Mai.** Der brasilianische Gesandte Teffo von Soanholia ist von seiner Regierung abberufen worden. Die Abberufung dürfte im Zusammenhang stehen mit den bisher ergebnislos verlaufenen Verhandlungen zwischen Deutschland und Brasilien über eine etwaige vortzeitige Ueberlassung der in brasilianischen Häfen liegenden deutschen Dampfer. Der brasilianische Gesandte hat sich in letzter Zeit wiederholt in der Schweiz aufgehalten. Italienische Wäcker, voran der Corriere della Sera, teilten die Ueberlieferung seiner Familie nach der Schweiz in großen Ueberschriften mit und behaupteten dazu, die Ueberlieferung sei erfolgt infolge der Lebensmittelknappheit in Berlin (!). Mit einer vorübergehenden Abwesenheit des brasilianischen Gesandten war auch eine unnütze Beunruhigung der brasilianischen Kolonie in Deutschland in Verbindung zu bringen. Wie man weiß, hat zu solcher Beunruhigung nicht der geringste Anlaß vorgelegen. Als Nachfolger des von seiner Regierung abberufenen Gesandten, der künftig in Rio de Janeiro den üblichen, formellen Posten eines Intendantur-Ambassadeurs erhalten wird, ist der bisherige brasilianische Gesandte im Saao, Excellenz Gurgel do Amaral, ernannt worden, dem der Ruf einer besonders intelligenten und sympathischen Persönlichkeit horangeht.

## Die Verhandlungen über die Lebensmittelversorgung — verlagt.

Die Budgetkommission des Reichstags hat vorige Woche den Etat des Reichsamts des Innern erledigt, nachdem man sich verhandelt hatte, die Ernährungsfragen gesondert zu verhandeln. Staatssekretär Dr. Telbrink blieb den Verhandlungen über keinen Tag fern — wegen Krankheit, wie Unterstaatssekretär Richter der Kommission mitteilte. Dieser Grund schien plausibel, denn der Staatssekretär hat, als er das letzte Mal an den Verhandlungen teilnahm, in der Tat den Eindruck eines kranken Mannes gemacht. Mittlerweile teilte die Presse mit, daß eine völlige Umgestaltung der Organisation unserer Lebensmittelversorgung geplant sei — der wirtschaftliche Direktor rücke in greifbare Nähe. Darin lag aber gleichzeitig das Anerkennung, daß unsere leiberrige wirtschaftliche Organisation, diese Reihe von Drängungen und Wrrungen, so gut wie völlig verlagert hat. Man mußte natürlich annehmen, daß das Reichsamt des Innern diesen Verfasslungen nicht fernsteht. Um so verblüffender wirkte es, als Unterstaatssekretär Freiherr v. Stein am Montag der Budgetkommission mitteilte, daß das Reichsamt des Innern keine Ahnung davon habe, wie diese Nachrichten, in denen Wobres mit Folschem vermischt ist, in die Presse kommen konnten. Der Staatssekretär ist nämlich aus dem Amte geschieden, jukt in dem Moment, in dem der gegenwärtig wichtige Teil seines Ressorts in der Budgetkommission zur Verhandlung kommen sollte. Wie diese Erkenntnisse zusammengekommen, gewinnt man den Eindruck, daß die jetzige Erkrankung des Staatssekretärs, der immer vor den Wänden der Karrier zurückgewichen ist, der sich nie zu einem energischen Eingreifen entschließen konnte, doch ein sehr willkommener Vorwand ist. Aus dem Unterstaatssekretär war trotz aller Nähe, die man sich am Montag in der Kommission gab, nicht herauszubringen, welche Pläne die Regierung in der Frage der Lebensmittelversorgung hat. Bestimmte Absichten hat sie doch haben, sie kann doch nicht ermoiten, daß der bis jetzt noch unbekannt neue Mann mit einem fertigen greifbaren Programm in der Tasche sein neues Amt antreten wird. Der Unterstaatssekretär hält sich in Schwelgen, ja, er erwidert sogar staatsrechtliche Bedenken dagegen, daß nach einem



Antrag Gröber dem Reichstag zum Zwecke der Gegenüberstellung der Absichten der Regierung mitgeteilt werden sollen.

Freiherr v. Stein fußt auf dem Ermächtigungsgesetz vom 4. August 1914, durch das der Reichstag auf sein Mitbestimmungsrecht verzichtet hat. Der seinerzeit geschlossene Ermächtigungsbefehl, der als eine bei der Beratung der wirtschaftlichen Maßnahmen mitwirkende Vertretung des Reichstages gedacht war, ist zu einer Körperlichkeit gemacht worden, die von der Regierung lediglich vor fertige Tatsachen gestellt wird. Dieser Zustand fand in der Kommission nur den Beifall der Konservativen, namentlich des Geschäftsführers des Bundes der Landwirte, Abg. Köstke. Dieser Umstand gibt zu denken — der Beirat er schien als ein Uebel, das man dem Reichstag sondersicher mühte, das aber in der Praxis ausgeglichen wurde. Das gab schließlich dem Abg. Gröber Anlaß zu der Bemerkung, daß dem Reichstag unter diesen Umständen weiter nichts übrig bleibe, als die dem Bundesrat erteilte Ermächtigung einzuschränken. Die Kommission vertrat daher am Montag die Beratung der Lebensmittelfragen bis zur Ernungung des neuen Staatssekretärs; sie wird am Mittwoch die zweite Lesung der Kriegsgewinnsteuer vornehmen.

Wir lassen den Bericht über die Sitzung folgen: Bei Beginn der Sitzung beantragte Abg. Dr. Wendorff (N. Wp.) die Beratungen zu vertagen, bis der neue Staatssekretär ernannt ist. Diefem Antrag trat Abg. Ebert (Soz.) bei, weil man keine Beschlüsse fassen kann, ohne den künftigen leitenden Mann vor sich zu haben und seine Absichten zu hören. — Unterstaatssekretär v. Stein bestätigte, daß momentan erwoogen wird, eine Zentralfstelle für Lebensmittelförderung zu schaffen. Bestimmte Angaben können jetzt nicht gemacht werden. — Abg. Gröber (Ztr.) stellt daraufhin fest, daß man unter diesen Umständen an eine Beratung der Frage der Organisation in absehbarer Zeit nicht herantreten kann. — Unterstaatssekretär v. Stein wiederholt, daß bei der Realisierung momentan noch alles im Fluß ist, so daß keinerlei bestimmte Angaben gemacht werden können. Er bemerkt weiter, daß die Regierung den Mitteilungen der Presse über die künftige Gestaltung der Lebensmittelförderung, völlig fernsteht. Wie solche Nachrichten in die Presse kommen konnten, sei nicht aufzuklären. — Abg. Burm (Soz. Arb.) erblift eine Ausschaltung des Reichstages darin, daß die Regierung einen Plan aufstellen will, ohne erst den Reichstag zu hören. — Abg. Ebert (Soz.) bedauert, daß die Regierung nicht einmal den Beirat von ihren Absichten unterrichtet hat. Er empfiehlt, die Verhandlungen abzubreaken. — Unterstaatssekretär v. Stein erklärt, daß seine Rücksicht darin liegen kann, daß der Beirat nicht informiert wurde. Die Zuficherung, daß man den neuen Plan erst der Kommission unterbreiten wird, kann nicht obgeden werden. — Abg. Dr. Wendorff (N. Wp.) bezeichnet es als einen unhaltbaren Zustand, daß der Beirat erst aus der Presse erfahren muß, welche Absichten die Regierung hat. Und nun stellt sich die Regierung hin und weiß nicht, wie diese Dinge in die Presse gekommen sind. — Abg. Gröber beantragt: „Die Kommission spricht die Erwartung aus, daß die Regierung dem Reichstag baldigt von ihren Absichten Kenntnis gibt, um ihm Gelegenheit zu geben, sich darüber zu äußern.“ — Gegen diesen Antrag erhob der Unterstaatssekretär Bedenken. — Abg. Gröber erklärt daraufhin, daß der Reichstag dann das Recht, das er dem Bundesrat im Ermächtigungsgesetz gegeben hat, einfach zurückzunehmen muß. Wenn die Regierung den Reichstag ausschalten will, dann muß dagegen schriftlich protestiert werden. Der Reichstag ist jetzt verlammet und muß seinen Einfluß geltend machen können. — Unterstaatssekretär v. Stein behauptet nun, daß er mitverhandelt worden sei; er höbe nur bedauert, daß die Presse teils falsche Mitteilungen gebracht hat. Der Beirat ist, soweit es möglich war, stets informiert worden. — Abg. Graf v. Helldorf (Konf.) glaubt, daß die Regierung den Wünschen des Reichstages Rechnung tragen wird; ein Recht aber, über Gegenstände zu beraten, die dem Bundesrat zur Entscheidung vorbehalten sind, hat der Reichstag nicht. — Abg. Burm: Der Beirat ist zu einem Neben-Beirat gemacht worden, der in Wirklichkeit zu einer Dekoration gemacht wurde. Angriffe auf die Person Delbrücks hätten ihm ferngeliegen, aber es ist doch sehr auffallend, daß der Staatssekretär gerade in diesem Moment seinen Abschied nahm. Am 4. August 1914 hat der Reichstag mit dem Ermächtigungsgesetz seine Rechte aus der Hand gegeben. Verhandlungen haben jetzt keinen Zweck; höchstens könnte Präsident Hunt einen Vortrag über Spargel und Valuta halten. (Große Heiterkeit.) — Abg. Ebert stellt fest, daß man in der Kariollefrage den Beirat vor vollendete Tatsachen gestellt hat. Redner fordert die Vorlage von Material über die Anordnungen, die von den einzelnen Bundesstaaten getroffen worden sind. — Abg. Giesberts bedauert ebenfalls, daß man dem Beirat nicht den Einfluß zugelassen hat, der ihm vom Reichstag zugehört war. — Abg. Dr. Koeflitz verteidigt die Maßnahmen der Regierung in der Kariollefrage. Dem Beirat größere Befugnisse zu geneähren, ist nicht tunlich. — Abg. Hoff (N. Wp.): Dann hat der Beirat keinen Zweck. Er war als die Vertretung des Reichstages gedacht, mit der die Regierung gemeinsam arbeiten sollte. Statt dessen macht man ihm nur Mitteilungen über vollzogene Tatsachen.

Schließlich wurde der oben mitgeteilte Antrag Gröber angenommen; ferner folgender von den Abg. Pfleger und Ebert gestellte Antrag: Die verbündeten Regierungen zu erlösen, der Kommission möglichst bald genaue Aufstellungen über folgende Fragen zu geben:

1. Größe und Deckung des Bedarfs in den einzelnen Lebensmitteln für Meer und Marine in den einzelnen Monaten seit Kriegsbeginn;
  2. Resultate der verschiedenen Erhebungen über Inlandsbevorräte;
  3. geschäftliche Ergebnisse der verschiedenen Kriegsgesellschaften, Umsätze, Vergütungen der Direktoren Aufsichtsratsmitglieder;
- der Kommission Auskunft zu geben:
4. über die in einzelnen Kreisen, Bezirken und Bundesstaaten bestehenden Ausführerbote;
  5. über die in den einzelnen Bundesstaaten getroffenen Maßnahmen zur Preisverhinderung;
  6. über die Zahlen der Einfuhr und Ausfuhr nach Monaten, Ländern und Gegenständen.
- Dann beschloß die Kommission, die Beratungen bis Mittwoch zu vertagen und zunächst die zweite Lesung der Kriegsgewinnsteuer vorzunehmen.

### Politische Rundschau.

Münster, 17. Mai.

Ein Patentlassungsantrag für Eisenach auch im Abgeordnetenhaus. Nach einer Meldung der National-Ztg. werden die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten in der ersten Sitzung den Antrag stellen, den Abgeordneten Dr. Niebner aus der Haft zu entlassen und das Strafverfahren gegen ihn während der Dauer der Tagung des Landtags aufzuheben.

Liberaler Zusammenschluß in Bayern. Eine liberale Delegiertenversammlung, die am Sonntag in München stattfand, erörterte die Frage der Verschmelzung der liberalen Parteien im Reich. Es nahmen an der Versammlung bayerische Landtagsabgeordnete der beiden liberalen Richtungen teil. Die liberale Arbeitsgemeinschaft in Bayern soll die Initiative ergreifen und im Sinne einer Verschmelzung der liberalen Gruppen wirken. Eine Sonderkommission wurde zum Zwecke der Vorbereitungen eingesetzt.

Gegen den preiswerteren Börsenhandel. Der Kölner Oberbürgermeister hat an die Reichspräsidentenstelle für Lebensmittel einen Antrag gerichtet, worin er sofortiges Einschreiten gegen die Preisveränderungen durch den Börsenhandel fordert. Es habe sich herausgestellt, daß die wackersten Treiber meist nicht auf die Gewinnuschläge eines einzelnen Sändlers zurückzuführen gewesen seien, sondern auf die Weiterführungen der Waren von einem Händler zum andern. Man müsse gesetzliche Bestimmungen treffen, daß der überflüssige Zwischenhandel ausgeschaltet werde; etwa in dem Sinne, daß kein Großhändler an einen anderen Großhändler, sondern nur an die Agenten oder an einen Kleinhändler weiterverkaufen dürfe, und daß Agenten nur an Kleinhändler und diese nur an Verbraucher abgeben dürfen. — Gesetzliche Bestimmungen, wie sie hier gewünscht werden, müßten schon sehr entschieden und streng gefaßt sein, sonst sind Umgehungen überaus leicht.

### lokales.

Münster, 16. Mai.

#### Kriegsinvalidenfürsorge.

Das Staatsministerium macht bekannt: Die Zentralstelle für Kriegsinvalidenfürsorge in Oldenburg, Rotharmerstraße 5, ist beauftragt worden, auch bei der sozialen Fürsorge für nicht kriegsbeschädigte heimkehrende Kriegsteilnehmer und die Kriegshinterbliebenen mitzuwirken. Es wird daher sofort an dem Namen „Zentralstelle für Kriegsinvalidenfürsorge und Kriegsinvalidenfürsorge“ auf dem so erweiterten Gebiete Auskunft erteilen, raten und helfen.

Alle in der Fürsorge für Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen tätigen Vereine und freien Kräfte werden gebeten, sich dieser Stelle anzuschließen und mit ihr zusammen zu arbeiten. Zur weiteren Durchführung der Fürsorgetätigkeit werden in den Großherzoglichen Ämtern und in den Städten 1. Klasse sowie in der Stadt Münster Fürsorgetellen für Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen errichtet werden.

Letzter Termin für Metalllieferung. Am Montag den 22. und Dienstag den 23. Mai, von 3.30 bis 6.30 Uhr nachmittags, werden die Metallgegenstände, die bis jetzt noch nicht abgeliefert worden sind, in der Turnhalle der Schule Billenburgerstraße entgegen genommen. Alles Nähere ist aus der Bekanntmachung im Anzeigenteil zu ersehen.

Sonderkarten für Kinder bis zu einem Jahre alt sollen auch ausgeben werden. Anträge können vom 18. d. Mts. an beim Kriegsberufungsamt, Rathaus Jedellstraße, Zimmer Nr. 2, gestellt werden. Geburtsurkunden und Protokolle sind mitzubringen. Dabei wird zur Vermeidung von Irrtümern wiederholt bemerkt, daß Verkauf von Buxer nur noch auf Sonderkarten erfolgt. Auf Sonderkarten gibt es keinen Buxer mehr.

Rein Spargung für die Jugendlichen im Festungsgebiet. Es dürfte weitere Kreise interessieren, daß auf eine

Anfrage hin der Herr Festungskommandant mitgeteilt hat, daß er nicht beabsichtige, im Festungsgebiet den Spargung für die Jugendlichen einzuführen.

Die Volksschule in der Kollmannstraße, die wegen Auswechslung des Heffels seit Sonnabend geschlossen war, wird morgen Mittwoch den Betrieb wieder eröffnen.

Der harte Kleingeldbedarf. Anlich wird mitgeteilt: Der Bundesrat hat mit Rücksicht auf den starken Kleingeldbedarf des Verkehrs in der Sitzung vom 11. Mai eine Verordnung erlassen, nach der der Reichsfiskus ermächtigt wird, außerhalb der im § 8 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 für die Ausprägung von Nickel- und Kupfermünzen bestimmten Grenze weitere 10- und 5-Pfennigstücke aus Eisen bis zur Höhe von je fünf Millionen Mark herstellen zu lassen.

Die Eisenbahnüter-Annahmestellen sind neuerdings angewiesen worden, Sendungen von Lebensmitteln und Marktfleischwaren oder Art an die in Feindesland liegenden Truppenteile nicht weiter anzunehmen, da diesen der unmittelbare Bezug dieser Waren verboten worden ist. Ebenso sind diese Dienststellen angewiesen worden, für die schnelle Rückbeförderung leerer Fischkisten besonders zu sorgen, und zwar mit Rücksicht auf die Wichtigkeit einer guten Züchtförderung für die Volksernährung im Krieg. Auch sollen mit weitem Frachtfreie ausgegebene Fischkisten, die zum Verkauf von Fischfleisch geeignet haben, eilantmäßig zu Frachtkosten befördert werden, soweit nicht besondere Schwerverbote entgegenstehen.

Wetterberichte. Der öffentliche Ausbruch der Wetterkarten erfolgt auch in diesem Sommer wieder vom 1. Mai bis 31. Oktober bei jedem Postamt. Es ist schon des öfteren der Wunsch ausgesprochen worden, diese das Wetter voraussagenden Berichte durch Fernruf auch den Orten zu übermitteln, die ohne Postamt sind. Diefem Wunsch kann aber nicht entsprochen werden. Den Interessenten in solchen Orten ist aber zu empfehlen, die telegraphische Wetterverherse gegen eine geringe Gebühr vom nächsten Postamt zu beziehen.

Eine öffentliche Bitte Feldgrauer. Mehrere Münsterer Feldgrauer in Frankreich wünschen eine oder zwei Mundharmonikas gelendet zu erhalten. Wir sind bereit, die gesendeten Instrumente zu überlassen, auch den Spendern die Adressen der Feldgrauen zu überlassen.

#### Sport, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Volkstheater. Auf die morgen Mittwoch stattfindende Erkaufführung von Georg Engels Der scharfe Funke machen wir an dieser Stelle noch einmal aufmerksam.

Adler-Theater. Heute Dienstag, den 16. Mai, abends 8.30 Uhr: Premiere: Der Bettelstudent. Die Titelpartie singt Herr Beck (Soub. Arl. Major), Bronislawa: Frä. Stiefenheide. Uebertor: Herr Prosenz, Jan: Herr Schneider. Weitere Aufführungen von Bettelstudent finden bis zum 23. Mai statt.

Hamburger Operetten-Theater. Im Parkhaus gelangt die Operette Frühlingstluft heute und folgende Tage zur Wiederholung.

#### Aus dem Lande.

Barcl. Die Kariolleausgabe an neu zu ziehende findet fortan nur Mittwoch von 6 bis 7 Uhr gegen Vorzahlung im Wunderrbeitsheim Kariollestraße statt. In diesem Zuge können auch solche Personen, die noch einen Anspruch auf Lieferung haben oder deren Vorrat nachweislich erschöpft ist, Kariollen erhalten. Ein allgemeiner Kariolleverkauf findet später wieder statt.

Feuer. Eine Amtsratsitzung des Amtverbandes Jever findet am Freitag den 19. Mai im Hotel zum Schworzen Adler statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Die Aufnahme einer weiteren Anzahl zur Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer, die Erhöhung des Kreditlimites von 100 000 Mk. auf 150 000 Mk. für Beschaffung und Verteilung von Lebensmitteln, Beschlußfassung über die Aufnahme einer Anzahl zur Deckung des Betrages für die Bewilligung eines einmaligen Betrages von 1500 Mk. zur Aufrechterhaltung und Erhöhung der Versorgungslage im Gopplentitz.

#### Briefkasten.

Ob, Brate. Die Auskunft erfolgt freisch.

### Volkfürsorge

Gewerkschaftsgenossenschaftliche Versicherungs-Kassen-Gesellschaft, 1. Abt. Hamburg. 1. Abt. Abt. von Kinder-Versicherung; 2. Versicherung auf Todes- und Lebensfall; 3. Sparversicherung. Nähere Auskunft durch die Vertrauensmänner und die Rechnungsstelle. Die Rechnungsstelle befindet sich im Sekretariat des Konsum- und Sparvereins für Münster und Umgeb., Wilhelmshavenstr. 92/94. Öffnet von 4-7 Uhr nachmittags. Abfälle von Feuerversicherungen daselbst.

Geschäftsstelle für Oldenburg und Umgeb. im Gewerkschaftshaus, Auroldstraße 2, Zimmer Nr. 2, 1. Etage Hinterhaus. Öffnet jeden Wochentag (außer Sonnabends) von 7-8 Uhr abends.

Beamtlicher Redakteur: Carl Dülich. — Verlag von Paul Dug. — Notionendruck von Paul Dug & Co. in Münster.

Stierz eine Beilage.

# Männer und Frauen Münsterlings!

## Öffnet freundlich den Sammlern des Hilfsvereins Eure Türen und gebt ihnen reichlich!



### Bergabung von Staatsbahnarbeiten.

Für den Neubau des **Kriegsmuseums in Künzingen** sollen die hierunter verzeichneten Arbeiten öffentlich vergeben werden.

1. Zimmerarbeiten einschli. Materiallieferung (1.30 Mk.)
2. Tischlerarbeiten einschli. Material (1.60 Mk.)
3. Dachdeckerarbeiten einschli. Material, auch der Leitung rote S-Ziegel (1.00 Mk.)
4. Klempnerarbeiten einschli. Material (1.30 Mk.)
5. Tischlerarbeiten, nur Fenster, im ganzen oder geteilt (2.40 Mk.)
6. Fensterbeschläge im ganzen oder geteilt (1.50 Mk.)
7. Glaserarbeiten (0.60 Mk.)

Die Unterlagen liegen im Baubüro auf der Baustelle in Künzingen und in der Schreibstube des Hochbauamts I, Obenburg 1. Str., Theaterwall 28, zur Einsicht aus, können auch von letzterer Stelle gegen Erstattung der Schreibgebühren (wie oben angegeben) bezogen werden. Zeichnungen können an denselben Stellen eingesehen werden, ein beschriebenes Probekonten ist im Hochbauamt zur Ansicht angelegt. Schriftliche, verbindliche Angebote mit einschließender Aufschreibung bis zum

**2. Juni 1916**

mittags 12 Uhr beim Hochbauamt I einzuweisen.

Die Eröffnung der eingegangenen Angebote wird zur gemeinsamen Zeit in Gegenwart eines erfahrenen Sachverständigen stattfinden.

Obenburg 1. Str., den 15. Mai 1916.  
**Geobert, Hochbauamt I.**  
S. B.: Brodmann  
Baumeister. 1002



**Ein Posten Steckrüben**  
kommt morgen ab 8 Uhr früh  
Wilhelmshavener Straße 40 zum Verkauf.  
Zus. 9 Pf., kostet 5 Pf.

**Wertl.-Wohlfahrtsverein**

**Eine grüne u. eine weiße Gatte**  
enthalten. Wegen Belohnung abgegeben bei  
**Folkert Wilken, Künzingen Brunnenstraße 3.**

**Sprechzeit:**  
Dienstag von 8-10 Uhr, nachmittags von 5-7 1/2 Uhr, Sonntag nur vormittags.

**Fr. Janssen**  
Wagnerepate u. Naturheil- funder, Künzingen, Peter- straße 88, I. Fernspr. 096.

Zunächst halber mehrere **Sommerbilder zu verkaufen** 564 Siebelsburger Str. 7c

**Leinwand gefärbt. Puzhaus Tasse.** 850

**Zuverlässigen pünftlichen Mann** zur Bedienung der Strohhütten für laufend vom 1. Juni 1916 hoch. 1001

**Gesamt Wilhelmshaven.** lauberes, junges **Gesucht** 22 a d e u ober dem die Storgangtuben 1001 Müllerstr. 21, II L.

## Burg Hohenzollern.

Grösste und schönste Lichtbildbühne.

Heute der neue glänzende Spielplan!

### Er soll Dein Herr sein!!

Ein Lustspiel in 2 Akten. — In den Hauptrollen **Manay Ziener — Harry Liedtke.** 976

### Die weiße Plage

Drama.

Wie sich das Kino rächt  
Ulkiges Lustspiel in 2 Akten.

Auf viellachen Wunsch  
3 Tage verlängert!

**„Marionetten!“**  
Das entzückendste Filmmusikspiel  
in 3 Akten.

### Grosses Orchester!

Gesangseinlagen des Herrn **Max Schaernack** (Tenor).

Die **Tabakarbeiter-Genossenschaft, Stuttgart** empfiehlt jedem Raucher ihre vorzüglichen, in Qualität unübertroffenen

## „Tag“-Zigaretten

à 2 bis 7 Pf. Bitte überall fordern!

## Kriegskarten-Atlas

10 Karten in Tafelformat, dauerhaft gebunden  
**Mk. 1.50**

## Kriegskarten-Atlas

20 Karten im Format 23x29 cm, — broschiert  
**Mk. 1.25**

Bestand nach außerhalb nur gegen Voreinlösung des Postages und 20 Pf. für Porto oder unter Nachnahme.

Expedition des Norddeutschen Volksblattes.

### Bekanntmachung.

**Wochenmarkt im Stadtteil Heppens**

Einem dringenden Bedürfnis gemäß, haben wir einen

### zweiten Wochenmarkt

eingerrichtet. Der Wochenmarkt findet statt wie der Wochenmarkt auf dem Banter Marktplatz,

**jeden Mittwoch und Sonnabend auf dem Plage Mathaus Zedelinsstraße**

zwischen Friederichs- und Müllerstraße, beginnend zur Zeit 7 Uhr vormittags. Standgeld wird nicht erhoben. Zugelassen werden die üblichen Wochenmarktartikel. Wir empfehlen den Verkauf und Kaufmann bringen die Benutzung dieses neuen Wochenmarktes.

Künzingen, den 8. Mai 1916. 815

### Stadtmagistrat.

Dr. Zuelen.

**Arbeitsvermittlungsstelle u. Wohnungsnotweis des Hilfswerrins Künzingen, Wilhelmstr. 63 (Kathaus).**

Samstag 7. Fernspr. Nr. 79 und 1165. geöffnet von 9 bis 12 1/2 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags (außer Sonnabend nachmittags).

<b>Offene Stellen:</b>	<b>Stellenfuchende:</b>
3 Schlosser, Dreher und Bediener, 14 Arbeiter, 4 Kleinarbeiter, 10 Stundenarbeiter, 3 Bauarbeiter.	8 jüngere Mädchen, 6 Dienstmädchen, 5 Waisenfrauen.
<b>Wohnungs-Angebote</b>	<b>Gefuche</b> 1000
3 leerer Zimmer, 14 möbl. Zimmer, 8 möbl. Wohn- und Schlafzimmer.	19 1/2 Tüchtige Bediener, 5 Möbels u. Schlafzimmer, 6 möblierte Wohnungen.

### Bildnisse von Verstorbenen

In jeder Größe nach jeder Vorlage (nach Photographien selbst alten vergilbten, und nach Volkstafeln).

### August Iwersen

photographische Kunstwertstatt und Photographie-Vergrößerungs-Anstalt. 1507

### 7 Pfd. Schmierseife

erhält man aus einem Pfund **Seifenwürfel**

Seifenwürfel sind kein sog. Seifen-Erfolgmittel, sondern eine reelle Ware mit sehr hoch. Fettgehalt.

**Wenzels Seifengeldstoffe**  
Wertpr. 55 Osterstr. 55

### Bettinletts

**Bettfedern u. Dunnen** empfängt in jeder Preislage. **H. Baumann, Künzingen II** Stügelstr. 26, Tel. 096.

**Frank und Kartoffel-Schalen** abgegeben bei **Dr. Schmidt, Mühlstr. 30.** 1002

## Adler-Theater

Direktion: Karl Mennen.

Operetten-Gastspiele des Aachener Eden-Theaters unter persönlicher Leitung des Direktors G. Both.

Heute und folgende Tage  
bis inkl. 25. Mai, abends 8.30 Uhr

## Der Bettelstudent

Operette in drei Akten  
von Carl Millöcker. 850

## Gewerkschaftskartell

Künzingen-Wilhelmshaven.

**Mittwoch den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr** im Gastweib, Bierenstraße:

## Kartellisierung.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämtlicher Delegierten unbedingt erforderlich.  
**Der Vorstand.** 857

**Banter Bürgergarten.**  
Täglich von 4-11 1/2 Uhr  
**Konzert**  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**H. Vosteen.**



**KAYSERFABRIK & KAYSERSLAUTERN**  
Alleinvertretung für Wilhelmshaven und Umgegend: 971

**K. Paulus, Müllerstr. 5, I. Kein Laden.**

Ersatzteile billigst. Reparaturen sämtlicher Fabrikate mit 2jähriger Garantie für solide Ausführung Spezialmaschinenreparaturen

### Alle Sorten

## Brenn-Materialien!

liefert jedes Quantum in bester Ware

## Folkert Wilken

Künzingen, Brunnenstraße 3.

Jedem Haushalt empfehle ich, seinen Winterbedarf schon recht frühzeitig einzukaufen, da ich 1. S. in der Lage bin, jede Menge zu liefern, wogegen im Herbst nicht genügend Ware zu beschaffen ist.

**Wilhelmsh. Buge Institut**

Müllerstr. 38, I. Friedrichstr. 4, Post. I.

befragt Aufträge, Reparaturen, Reklagen sämtl. Gerberoben prompt und billig.

### Lehrzeugnisse

Lehrverträge empfohlen

**Paul Hug & Co.**

**Todes-Anzeige.**  
Wir erhalten die traurige Nachricht, dass unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel  
**Hilderich Davids**  
im Alter von 21 Jahren auf dem Kriegsschmalplatz in Westen gefallen ist. Dieses zeigen unsern Dank an  
Künzingen, den 16. Mai 1916  
**Ludwig Davids und Frau**  
geb. Smit, nebst Kindern und Angehörigen.  
Ruhe sanft in fremder Erde! 1000

## Operetten-Theater Park-Haus.

Heute abends 8 1/2 Uhr:

## Frühlingsluft

Hildebrand: Herr Hans Baars als Gast.

In Vorbereitung:  
**Das Glücksmädel.**

Res. Platz 3.30, Parkett 2.20, Seitenplatz 1.10 Mk. Zu haben bei Niemeyer, Marktstr., u. Ecke Bismarck- und Gokerstr.

## Volks-Theater

855 Telephone Nr. 855

**Mittwoch, d. 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr:**

**Zum ersten Male! Neu! Neu!**

## Der tharste Junker.

Bestimmte Eintrittspreise

**Donnerstag: Sperrill 1.25, 1. Platz 0.50 Mk., 2. Platz 50 Pf. Neuenberger Garten- schloß, Marktstr., und im Theater-Restaurant. — Für Mitglieder sämtlicher Gewerkschaften sind Vergünstigungen (gültig nur an Wochenenden) im Preisabnehmer-Büro, Weststr. 76, I. zu haben. 1046**

## Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Künzingen-Wilhelmshaven.

## Nichtung Roslegen!

**Donnerstag, 18. Mai abends 8 1/2 Uhr** findet im Erdweib, Bierenstraße, eine außerordentlich wichtige

## Mitglieder-Verammlung

statt. Die Tagesordnung erfordert, daß jedes Mitglied unbedingt erscheint. 1927

Verbandsbuch ist vorzulegen. **Der Vorstand.**

## Volksküchen

Künzingen

## Gebrauchte Schneider-Maschine

wegen Platzmangel billig zu verkaufen. 1070

**R. Paulus, Müllerstr. 5, I.**

## Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Mannes, die uns so fern in den schweren Stunden zur Seite standen, ferner für die zahlreichen Kränze und Bouquets die tröstlichen Worte des Herrn Pastor Hartmann, legen wir allen unsern herzlichsten Dank. 855

Künzingen, 16. Mai 1916.

**Frau Wwe. Helene Thellen,** geb. Cimmans, nebst Kindern u. Verwandten.

## Danksgiving.

Allen denen die uns jenseit teurer Anteilnahmen das letzte Weill gaben, ferner für die vielen Kränze, Bouquets, sowie auch Herrn Pastor Dr. T. für n a u für die überaus tröstlichen Worte am Grab sage auf diesem Wege im Namen der Hinterbliebenen herzlichsten Dank. 1001

## Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Tochter **Martha** sprechen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank aus. **E. Schilling und Frau** nebst Tochter.



## Die Zukunft des Sozialismus.

Wichtiger als alle faktischen Probleme, die jetzt die Oberfläche des Parteilebens bewegen, ist die große grundsätzliche Frage, was der Weltkrieg und die durch ihn hervorgerufene wirtschaftliche Entwicklung für die Zukunft des Sozialismus zu bedeuten haben. Man kann es darum nur begründen, wenn sich die Presse mit dieser großen Frage beschäftigt, die den Blick über die kleinen Alltagsfragen hinaus weitet, und deren freie Erörterung ebendeshalb noch von keinerlei Zensurrückstellungen gehindert wird.

Im Vorwärts sieht jetzt fast Genosse Cunow mit einem ungenannten Reichartikler auseinander, der kürzlich in einer Polemik gegen den Genossen Winnig ausführte, die Wirtschaft sei für die Verwirklichung des Sozialismus längst reif, in allen Ländern des europäischen Kulturkreises überwiege bei weitem der kollektive Wirtschaftsbetrieb, und es bedürfe nur des Willens der Massen, um ihn in einen sozialistischen zu überführen.

Cunow warnt vor dieser optimistischen Auffassung und fährt aus:

Mancher, der die durch den Krieg herbeigeführten Umwälzungen zu deuten weiß, dürfte neugierig wiederum zu der Ansicht gelangt sein, daß uns nach dem Kriege noch eine längere Periode sozialökonomischer Entwicklung, eine Ära der Bereinigungen, finanziellen Interessengemeinschaften, Vertrauensungen usw. bevorsteht, die erst nach und nach manne der für den Lebensgang zur sozialistischen Wirtschaftsbearbeitung nötigen Vorbereitungen schaffen wird.

Cunow weist darauf hin, daß alle wirtschaftliche Entwicklung ein Fortschritt von Stufe zu Stufe ist, und warnt daher, „nach irgendwelchen Zusammenbruchsträumen oder Kladderadatsch-Phantasien die sozialistische Politik einzurichten.“

Eine andere Auffassung vertritt hinführender Genosse R. S. in einer temperamentsvollen Verteidigung der sozialistischen Widerstandspolitik, die er unter der Überschrift „Um die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung in der letzten Nummer (6) der Neuen Zeit veröffentlicht. R. S. meint, daß im Kampf um die finanziellen Belohnungen des Krieges die Entscheidung über die Zukunft des Sozialismus fallen werde, und er setzt diese Meinung in folgendem Satze zusammen:

In diesen Räumen erst wird sich die Existenzfrage der künftigen Welt entscheiden, die Frage, ob sich aus der Ära des Finanzkapitals mit seiner Banken- und Kartellwirtschaft die Ära eines organisierten, hierarchisch gegliederten Staatskapitalismus mit einem in seiner Macht ungeheuer erhöhten Herrschaftsanspruch entwickeln wird, oder ob diese Ära abgelehnt wird von einer sozialistischen Organisation der Gesellschaft und der ihr entsprechenden demokratischen Verwaltungsgestaltung.

In dieser Problemstellung erklärt R. S. die tiefere theoretische Begründung und Rechtfertigung der sozialistischen Widerstandspolitik, die er für notwendig hält, wenn sich der Wille der Massen zur sozialistischen Organisation der Gesellschaft entwickeln soll.

R. S. scheint dabei zu übersehen, daß sich die großen wirtschaftlichen Fragen nach ihrem eigenen Schweregrad ohne Rücksicht auf parlamentarische Abstimmungen über Kriegskredite entwickeln. Soweit aber der Wille zum Sozialismus für seine Verwirklichung wirksam ist, kann er den Anhängern der Widerarbeit nicht in höherem Maße zuge-

sprochen werden als den Anhängern der Wehrheit. Die ungeheure Bedeutung der Kriegskreditverteilung für die Wirtschaft der Zukunft darf dabei nicht verkannt werden, hier hat aber gerade die Wehrheit den richtigen Blick für die große grundsätzliche Bedeutung der Frage bewiesen, indem sie den praktischen Kampf gegen die Belastung der Arbeit und für die Belastung der Kapitalistenklasse sofort aufnahm. Sie hat damit zweifellos sozialistisch konsequenter gehandelt als jener Teil der Opposition, der jetzt jede steuerliche Belastung auch der Kapitalistenklasse aus rein politisch-parteilichen Bedenken — mit Rücksicht auf die Vertonung — ablehnen möchte. Und daran, muß man faunen, daß Genosse R. S. es ablehnt, den von ihm vertretenen Teil der Widerarbeit „in Gegensatz zu anderen oppositionellen Gruppen bringen zu lassen.“ Dieser Gegensatz scheint doch gerade in jener Frage zu bestehen, die R. S. nicht für eine der allerwichtigsten hält.

Man könnte aber, den Gedankengang R. S. nach einer anderen Seite fortsetzend, hinzufügen, daß über die fernere Existenzfähigkeit des Kapitalismus tatsächlich noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Jene, die vom Kriegsausbruch seinen sofortigen Zusammenbruch prophezeiten, müssen notwendig enttäuscht sein, und sie sind dann leicht geneigt, den Chor der Lobpreisler des Kapitalismus zu vernehmen, die seine Widerstandskraft und seine Anpassungsfähigkeit nicht genug rühmen können. Eine solche Verdrückungsweise vermag, daß die entgeltliche Belastungsprobe für den Kapitalismus noch nicht vorüber ist, und daß der Hauptdruck erst kommt, wenn es gilt, das Wirtschaftsleben aus dem Kriege heraus in geordnete Friedensbahnen zurückzuführen. Sie vermag aber auch, daß sich die Lebensnotwendigkeiten des Volkes im Kriege nur in fortwährenden Kämpfen gegen den Kapitalismus durchsetzen lassen. Die ungeheuren Gewinne der großen Gesellschaften und die „kriegssozialistischen“ Wohnformen gegen die wuchernden Praktiken der urprünglich rohen Kapitalakkumulation im Zwischenhandel geben ein Bild dieser widerprüchlichen Entwicklung.

Zufolgedes wäre Deutschland längst am Ende seiner Kräfte, wenn man eine ungehemmte Entwicklung der Wirtschaft nach den Gesetzen der kapitalistischen Gesellschaft auch während des Krieges zugelassen hätte. Sollte diese Erkenntnis, die sich jedermann unmittelbar aufdrängt, nicht ein wichtiges Fund für die Zukunft des Sozialismus sein? Und weiter: ist die ungeheure Summe praktisch-wirtschaftlicher Erfolge, die man jetzt aus den oft noch unbeholfenen Regenerationsversuchen schöpft, nicht eine ungeheure wichtige Vorstufe zur Sozialisierung der Gesellschaft? In der Durchforschung und Beendigung dieses heute kaum noch überschaubaren Materials liegt eine gewaltige Aufgabe für einen wissenschaftlichen Sozialismus, der seinen Namen verdient. Mögen die Theoretiker des Sozialismus sich dieser Aufgabe unterziehen und aus ihr die großen praktischen Forderungen und Forderungen sichern, die dann zum Gegenstand des politischen Kampfes der Partei gemacht werden können!

Sicher ist, daß der Sozialismus sich nicht darauf beschränken darf, der kapitalistischen Gesellschaft den Puls zu fühlen, aus allerlei Anzeichen aus einem oder weniger weit fortgeschrittenen Kräfteverfall zu schließen und sich mit der schönen Zukunft zu trösten, die dann kommen wird. Er

muß überall wirkende, überall zugreifende Gegenwartsmacht sein und sich zu verwirklichen suchen, wo immer die Möglichkeit seiner Verwirklichung gegeben ist. Vielleicht wird sich dann herausstellen, daß in einer Ära fortschreitender Sozialisierung und Demokratisierung immer noch eine starke Kapitalmacht möglich ist, die ihr Terrain schrittweise verteidigt, vielleicht wird sich dann die eine große Entscheidung, von der wir jetzt reden, wieder in eine ganze Kette von Einzelentscheidungen auflösen. Doch wie dem auch immer sei, der Kampf um den Sozialismus wird dann nicht mehr bloß ein Kampf um die Kräfte, sondern ein Kampf um die Materie der Wirtschaft selber, um die wirtschaftliche Macht sein, und hinter keiner lebendigen Gegenwart wird die Vergangenheit des Parteistritts zum Nichts verwischen.

## Der Wechsel im Reichsamt des Innern.

In ruhigeren Zeiten hätte die Presse die Persönlichkeit und die Tätigkeit des Staatssekretärs Debrück bei seinem Ausschreiben aus dem Amte in isolierten Artikeln gewürdigt. Unsere Zeit, die mehr den Verfall hat, Beschädigte zu machen als sie zu schreiben, beschränkt sich lieber auf kurze Würdigung und Erinnerung. Herr Debrücks Arbeitseifer und sein guter Wille, seine Kenntnisse und seine Loyalität werden überall anerkannt. Ueberall kommt aber auch die Meinung zum Ausdruck, daß Herr Debrück nie ein Mann des großen zielbewußten Willens und des entscheidenden Handelns gewesen ist. Er war ein Minister, der die gegebenen Machtverhältnisse genau kannte, sich nach ihnen einrichtete und sich mit Redlichkeit bemühte, in Anknüpfung an sie etwas Brauchbares zu schaffen. So übertrug sich die Unzufriedenheit, die jede Partei mit sich selber empfindet, auf den scheidenden Staatsmann: was getan oder unterlassen zu haben sie ihm vorwirft, erklärt sich im Grunde aus ihrem eigenen Mangel an Macht.

Man rüddel sich alle Blicke auf den leergebliebenen Platz: mehr aber als mit der Frage, wer ihn ausfüllen soll, beschäftigt man sich mit der Zukunft des Amtes selbst, dessen Tätigkeit durch den Krieg eine vorher kaum geübte Bedeutung erlangt hat. In Friedenszeiten hätte man sich vor allem gefragt, wie sich das Amt unter der neuen Leitung in handelspolitischer und sozialpolitischer Richtung orientieren würde. Heute treten aber diese Fragen weit in den Hintergrund neben der großen Aufgabe, die die öffentliche Meinung mit Einstimmigkeit dem Reichsamt des Innern zuweist: den Lebensmittelmangel von der Anarchie, die nach immer auf ihn beruht, zu befreien und die geordnete Ernährung der Massen sicherzustellen. Was früher Zukunftsziel war, Produktion und Verbrauch durch staatliche Zentralverwaltung zu regeln und damit ein besseres Dasein des Volkes zu ermöglichen, das ist im Kriege brennende Gegenwartsforderung geworden, nicht um des Besseren willen, sondern um des nothwendigen Daseins willen.

Weil die Aufgaben des Reichsamts des Innern unübersehbar große geworden sind, spricht man, wie wir schon gestern meldeten, von einer Teilung des Amtes und der Abzweigung einer Wirtschaftszentrale. Ihr Leiter muß ein Mann sein, der weiß, was er will und der organisieren kann.

Der Organisationsplan hat bei der Produktion selbst zu beginnen. Für das kommende Wirtschaftsjahr sind der

## feuilleton.

### Dem großen Vart.

(Aus den Erzählungen eines alten Lambours.)

Von Edmund Geeser.

„So erzählte uns der Vetter, als er am folgenden Tage wieder heraufkam und wir, die wir aus derselben Gegend waren, im kleinen Wirtshaus am Neumarkt zusammenliefen, wo wir sonstigen unser Standaquartier hatten. Er war nun kauer Gist und Galle gegen den Major und gegen jeden und alles mögliche. Während der vierundzwanzig Stunden, wo er mit niemand hatte sprechen können, schien er all seine Bosheit angesammelt zu haben; da kam jetzt heraus im vollen Sturz, wie das Wasser aus einer aufgezogenen Schleiße. Wir lachten und ärgerten uns.“

„Aber du bist ein Tor!“ sagte ich endlich, „wirst du denn mit dem Major aufnehmen? — Ja, verzeihe er, den Kreutz verzeih ich ihm im Leben nicht! Er soll an mich denken, mein Alter wird mich schon beschützen. — So? meinte ich, und wenn der Wille nun heute oder morgen oberufen wird? denn in Rußland sollen etliche Obersten und Generale geblieben sein. Der Vetter fragte sich am Kopf, meinte aber doch, er wolle schon durchkommen. Du bist ein Narr, fuhr ich fort, und rüddelst dich zugrunde. Was willst du gegen den Major? Nicht! Wenn du Flug bist, gehst du zum Obersten und bittest ihn, den verfluchten Vart abzuheben zu dürfen. — Was? schreit der Vetter und fährt auf und macht einen Satz vor den Spiegel am Fensterfeiler, den Vart? abzuheben? des Majors wegen? Das könnt ihr moß! abgeben mit euren Drosseln und Pflaumen, aber ich? Heißanden? In Ewigkeit nicht! und jetzt tu ichs ab! ab! gerade gar nicht! Und bei meinem Leben soll ich mir keine Rechensteine nehmen!“

„Dummes Zeug!“ sagte ich darauf. „A! das doch ein Narr, als wenn es sich um die Seligkeit handelte. Und alles nur

um einen Vart! Was willst du wetten, Vetter, ich selbst schneid ich dir ab, mit deinem eigenen Willen? — Er sah mich betroffen und misstrauisch an. „E! sag er endlich, und wann? — Daß ich ein Narr wäre, die Zeit zu bestimmen! verleihe ich, da ich sah, daß er ernsthaft nahm, was ich nur im Scherz gesagt hatte. Meinewegen bis über Jahr und Tag! Die anderen lachten und trieben uns jubelnd an. Und mit meinem Willen? fragte Vetter wieder. — Gewiß. — Und wenn ich wade und gesund bin? — Natürlich. — Run topp, es gilt, Vater Malow! Ich wette Seele und Seligkeit oder wenn Ihr lieber wollt, eine Monatslohnung. — Dummes Zeug erwiderte ich, mir sind Christen und arme Soldaten. Für jeden von uns fünfzehn hier ein Glas Brantwein, das soll ich gelten. — Gut! sagte er, es bleibt dabei; heut über's Jahr sind wir beisammen, und dann soll mans sehen.“

„Run werdet ihr fragen,“ sagte der Lambour nach einer Pause, „was ich dabei im Sinn hatte? Nichts! Ich sah kein Mittel, zu meinem Zweck zu gelangen. Es war oben nur ein nörriker Finkel gewesen. Aber das kümmerte mich wenig, denn bis über's Jahr war eine lange Zeit und viel Zufälle möglich. Inzwischen machte unsere Wette die Runde durch die Stadt. Der Oberst lob mich finstler, der Major schart an, die Offiziere nickten mir lachend zu; der Major vom ersten Bataillon, ein prächtiger Mann und mein großer Hänner drückte mir einmal lachend die Hand und meinte: Run, Vetter, nehmt Euch in acht, daß Ihr nicht verliert! — So ging das einige Tage fort, dann war alles verfallen. Der Vetter sprach eine Heißlung sein Wort mit mir und beobachtete mich misstrauisch. Allmählich jedoch, und da ich mir nichts merken ließ, fiel er in seine alte Art zurück.“

Der Lambour schwieg, stand auf und ging hinaus, ohne sich weiter zu entschuldigen. Das ist überhaupt seine Art nicht, da er denkt, den anderen müsse recht oder doch erträglich sein, was er tut. Niemandens kümmert es ihn nicht, weil, was sie von ihm denken, weil nach so viel Jahren des Dienstes seine Art beim Regiment bekannt und respektiert ist. Und dann sind sie ihm auch Dank schuldig dafür, daß er ihren Ditten nachgebend ihnen erzählt, was er so selten tut.

„Wie er ihm nur den Vart weggegrübt hat!“ sagte der

Unteroffizier; „und weggegrübt hat er ihn sicher.“ — „Aber was waren das für Offiziere!“ rief der Freiwillige, „das muß damals noch eine wüste Welt gewesen sein. Gottlob! das ist jetzt doch anders.“ Der Unteroffizier zuckte die Achseln; aber ehe er etwas erwidern konnte, trat der alte Lambour wieder ein, schüttelte den Arm aus Fensterbrett und dampfte große Wolken vor sich hin. „Wenn ihr fertig seid,“ sagte er, „will ich weiter erzählen.“ Die anderen nickten schweigend und ordneten sich wieder um ihn. Der Alte aber warf noch einen rathen Blick auf den weiten Platz und die alten Giebelhäuser, richtete seine Augen zum Freiwilligen, der mit untergehängenen Füßen aus der Bräule sah, und begann wieder:

„Ich sagte also, die Wette sei bald vergessen gewesen. Es war damals eine wichtige Zeit, wo alles durcheinander trieb. Bald nach jenem Tage erfuhren wir, daß der General Pock sich mit den Russen vertragen. Dann kamen nach und nach unsere Kriegserfahrungen fort heimlich in die Stadt und zum Regiment; wir zählten bald statt 1000 Mann über 2000 und sahen im Dienst bis über die Ohren. Darauf dieh es wieder, der König sei nach Breslau gereist, da ihn die Franzosen in Rotterdam haben gefangennehmen sollen. Alsobald folgten die Aufrufe, auch bei uns sollten sich Freiwillige, allenthalben drängte und wogte es auf und ab. Unser drittes Bataillon kam zu uns, der alte Bülow inspizierte das Regiment, und endlich marschirten wir am 16. März aus und rückten zum Sammelplatz des Armeekorps. Der Krieg fing an; am 5. April, mein ich, kamen wir bei Müdern zum erstenmal ins Feuer, schlugen uns brav und klopften die Franzosen, und darauf ging es so weiter. Doch vom Feldzug will ich euch nicht erzählen, sondern nur von uns.“

„Nun, ihr werdet begreifen, daß während dieser ganzen Zeit kein Mensch an den Vart des Vetter Bedachte; wir hatten alle Besseres zu tun. Ich selbst, glaub ich, hatte es gleichfalls so gut wie vergessen, bis es mir nach jener ersten Affäre am 5. April zufällig wieder in den Sinn kam. Der Vetter hatte dabei einen irdigen Streifschuß an der Brust erlitten, und der Arzt, der ihn abends im Felde behandelte — denn ins Lazarett ging man damals nicht wegen einem





**Aus dem Lande.**

**Verwendung der jungen Wabel des gemeinen Ablers-  
farns als Weisutter für Schweine.**

(Mitteilungen der Rohmaterialstelle des Landwirtschafts-  
ministeriums)

In den Mitteilungen des preussischen Landwirtschafts-  
ministeriums vom 22. März 1916 wurde bereits auf die  
Verwendung der Wurzeln (Rhizome) des gemeinen Ablers-  
farns (*Pteris aquilina*) zur Schweinefütterung hingewie-  
sen. Hierzu wird von Herrn Divisions-Veterinär Dr. Ger-  
big folgendes mitgeteilt:

„Es wird in dem Artikel betont, daß nur die Wurzeln  
genommen werden sollen, und zwar ehe die jungen Wabeln  
im Frühjahr austreiben. Ich habe vor mehreren Jahren  
Fütterungsversuche gerade mit den jungen Wabeln ange-  
stellt und dabei gefunden, daß dieselben ebenfalls als ein  
sehr gutes Weisutter, ja sogar fast als ein Erbsenfutter für  
Schweine zu betrachten sind. Man kann die Wabeln am  
besten mit wenigen Kartoffeln unter geringem Wasserzusatz  
in einem Kessel dämpfen und dann mit dem in jeder Wirt-  
schaft benutzten Stomper zerhacken und gemischt den  
Schweinen verabfolgen. Die Schweine nehmen dieses  
Futter schon nach kürzester Zeit sehr gern, und man kann  
den Zusatz von Kartoffeln oder auch Säror bis auf ein  
Minimum beschränken. Auch bei Mastschweinen kann man  
einen großen Teil des Futterbedarfs durch Farnwabel  
decken. Die Verfüttung der Wabeln hat noch den Vorteil,  
daß man eine viel größere Menge von Futter zur Ver-  
fügung hat, da nach dem Abbrechen immer wieder neue in  
kurzer Zeit hervorgebracht werden und außerdem dieses  
wertvolle Futtermittel durch Schöpfung der Wurzeln erhal-  
ten bleibt. Man kann nur die Farnwabel nehmen, deren  
Blätter noch zum größten Teile aufergott und unentfaltet  
sind und welche ohne weiteres leicht abbrechen: Dies  
trifft zu bis zu einer Höhe von etwa 40 bis 50 Zenti-  
meter. Sind sie erst älter, entfaltet und muß man sie ab-  
brechen, anstatt abbrechen, was mit zunehmender Verholzung  
der Stengel der Fall ist, dann sind sie zum Füttern zu  
hart und nicht mehr geeignet. Farnwabel werden schon in  
verschiedenen Gegenden besonders von kleinen Leuten so-  
wohl für Küfer- als auch Mastschweine mit sehr gutem Er-  
folge verfüttert.“

**Oldenburg.** Die Erweiterung des Isolier-  
hauses im Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital macht sich  
wiederum notwendig. Der im vorigen Jahr durchgeführte  
Bau einer Baracke und damit die Vermehrung der verfüg-  
baren Betten für ankommende Erkrankte von 12 auf 56 erweist  
sich immer noch zu klein und führt zu einer geringen  
Bettenzahl bei dem Ausbruch einer epidemischen Erkran-  
kung. Jetzt wird der Kauf der Guttemplerloge in der  
Wilhelmstraße geplant, um einen Erweiterungsbau durchzu-  
führen. Das vorhandene Gebäude des Logenhauses läßt  
sich ohne große Unkosten umbauen, um so dem dringendsten  
Bedürfnis abzuhelfen. Die Versteigerung ist freilich der An-  
sicht, daß auch nach dieser Ergänzung der zur Verfügung  
stehenden Absonderungsräume keineswegs ein Zustand  
erreicht werde, der den neuzeitlichen Anforderungen einer  
wirksamen Bekämpfung und Vorbeugung ansteckender  
Krankheiten genüge, sondern es könne sich auch hierbei,  
genau wie bei der im Vorjahre erbauten Baracke, nur um  
eine vorläufige Abhilfe handeln. In den geplanten Neubau  
eines großen Isolierhauses nicht überflüssig made; es müßte  
vielmehr die Verwirklichung dieses Planes so bald wie  
möglich erstrebt werden. Da aber während des Krieges und  
auch in der ersten Zeit nach dem Krieges an die Durch-  
führung eines so weitreichenden Planes, dessen Kosten

seinerzeit auf rund 750 000 Mark veranschlagt waren, nicht  
gedacht werden kann, so wird man sich zunächst damit be-  
gügen müssen, zur Entlastung der vorhandenen Einrich-  
tungen soviel Betten zur Verfügung zu stellen, wie not-  
wendig sind, um einem weiteren Umschlagreifen der Krank-  
heiten nach Möglichkeit vorzubeugen. Der Magistrat bean-  
tragt daher: Der Gesamtkauf solle 1. den Kauf des an  
der Wilhelmstraße 17 gelegenen Grundstücks von der  
Baugenossenschaft für Guttemplerlogenhäuser, v. G. u. S.  
S., für 17 000 Mark beschließen; 2. an Aufstellungskosten  
und sonstigen Unkosten 400 Mark bewilligen.

— **Vergabung staatlicher Arbeiten.** Die  
Tischlerarbeiten für den Neubau des Realprogymnasiums  
zu Kloppeburg sollen in 3 Lose vergeben werden. Die  
Angebote sind mit der auf die Arbeiten bezüglichen Auf-  
schrift bis zum 22. Mai, mittags 12 Uhr, beim Großherzog-  
lichen Hofbauamt II einzureichen.

**Westerstede.** Jählich geworden ist ein Milch-  
ertragnis aus Westerstede, nachdem er 2400 Mark, die  
er an die Sammelstelle der Geseesbauerngenossenschaft aus-  
hängigen sollte, unterschlagen hatte.

**Gruppenbühnen.** Von einem Blitzstrahl in  
Brand gesetzt wurde das Anwesen des Landmanns Heinrich  
Alfs in Hüthlingen. Dies geschah, trotzdem das Wohnhaus,  
in das der Blitz schlug, vollständig mit einem Blitzableiter  
versehen war. Das Feuer griff rasend um sich. In drei  
Stunden war das schöne große Anwesen ein tauschender  
Trümmerhaufen. Die Gemeindefeuerwehr, die von Hallsen-  
burg mit einer Spritze kam, konnte nicht viel ausrichten,  
nur ein Nebengebäude konnte sie vor dem Abrennen be-  
wahren. Das Eigentum ist verbrannt, die Pferde konnten ge-  
rettet werden. Das Hornvieh war auf der Weide. Der Be-  
sitzer und seine Frau waren abwesend; nur die Schwiege, die  
auf Urlaub vom Heide da waren, sind bei dem Niederbren-  
nen des Elternhauses zugegen gewesen.

**Delmenhorst.** Städtische Lebensmittelver-  
sorgung. Am Sonnabend werden von morgens 8 bis  
10 Uhr und nachmittags von 2 bis 3 Uhr in der neuen Woll-  
halle der Neuen Zollkammer in der Elfenstraße auf  
Besuchschneide oder Zuckerkartoffeln Kartoffeln, 100 Pfund  
zu 6 Mark, abgegeben.

**Nordenham.** Der Witterungsumschlag, der  
den drei Eisheiligen zugeschrieben wird, hat auch in Nul-  
dingen eine so niedrige Temperatur gebracht, daß junge  
Soot, Kartoffeln und Bohnen, die da und dort schon aus  
der Erde guden, erfroren sind, wenigstens durch den Frost  
gelitten haben.

— **Städtischer Lebensmittelverkauf.**  
Morgen Mittwoch den 17. und Donnerstag den 18. Mai  
wird in der üblichen Zeit Speck verkauft. Am Mittwoch  
beginnt der Verkauf mit dem Aufschlagen R und soll bis  
3 gehen. Am Donnerstag beginnt er mit H und soll bis  
2 gehen, sofern der Vorrat reicht. Abgegeben wird 1/2  
Pfund. Brotkarte ist vorzulegen. — **Kartoffeln** werden  
jeden Dienstag bei Frau Blum an der Vektorstraße,  
und zwar in Mengen von 25 Pfund abgegeben an solche  
Familien, die keine Kartoffeln mehr haben. Der Preis der  
Kartoffeln ist 6 Mark für 100 Pfund.

**Eintuorten.** Lebensmittelverkauf der Ge-  
meinde. Der Verkauf von Mehlereibutter findet  
bei Borchers in Hohen statt, und zwar am Donnerstag  
den 18. Mai, vormittags für die Weirde Hagen und  
Grobstorden, nachmittags für Weirde Hagen und Weirde-  
storden. Am Freitag den 19. Mai, vormittags für Ein-  
tuorten, nachmittags für Lettens-Bollers, Boing-Baum  
und Schweneorden. Die beim Rentner Wöden für die  
Gemeindeversorgung gelagerten Kartoffeln werden

von morgen Mittwoch ab an die Gemeindeglieder in  
kleinen Mengen abgegeben. Am Donnerstag den 18. Mai,  
von nachmittags 4 bis 6 Uhr, wird im Saalgebäude der  
Werft Speck verkauft, das Pfund für 2,30 Mark.

**Stade.** Der Höchstpreis für einen Liter Vollmilch  
ist im hiesigen Amtsbezirk von 26 auf 24 Pf. ermäßigt  
worden.

**Leer.** Eine Goldaufkaufliste, um durch Ein-  
schmelzen von Goldschmuckstücken Gold für die Reichsbank  
zu bekommen, ist beim Goldschmied Bol hier, Osterstraße,  
eingereicht worden. Mittwoch und Sonnabends von 9  
bis 12 Uhr werden Gegenstände angenommen.

**Lübeck.** Vier Millionen Mark fordert der Senat  
von der Bürgerchaft, und zwar 1000000 Mark für außerordentliche  
Ausgaben aus Anlaß des Krieges und 3 000 000 Mark für  
die Unterhaltung der Familien der Kriegsteilnehmer. Für  
ersterer Zwecke sind bisher 2 000 000 Mark, für letztere 3 250 000  
Mark bewilligt worden. Die Deklaration der ersten Summe  
soll durch eine mit später verkäuflicher Zilgung aufzunehmende  
Kriegsanleihe erfolgen.

**Nach aller Welt.**

**Der Adventist vor dem Kriegsgericht.** Der Adventisten-  
Missionar Gosfeld stand vor dem Kriegsgericht in Rön-  
in unter der Anklage des verurteilten Landesberrats. Er hatte,  
im Sinne einer bestimmten Adventistengruppe, eine  
Proklamation der Zeit verfaßt, die in 11 000 Exem-  
plaren verbreitet wurde. In ihr wird gesagt, daß es die  
heiligen Gesetzer überbrachte, wenn man Menschen töte;  
dieser Menschen töte sei auch von den zu den Falschen ein-  
zutretenen Adventisten unüberbrücklich zu trennen. Gosfeld,  
der seit mehreren Monaten in Haft ist, wurde wegen ver-  
suchten Landesberrats zu einem Jahre acht Monaten  
Festungshaft verurteilt. Zwei Monate Unterdrückungshaft  
wurden angerechnet. Das Gericht billigte dem Angeklagten  
mildernde Umstände zu, weil er „unter dem Eindruck religiöser  
Ueberzeugung“ gehandelt habe. Einige Adventisten  
erhielten als Verbreiter der Proklamation Geldstrafen von 75  
bis 100 Mark.

**Dem Massenmörder Bela Kik.** Obgleich die amtlichen  
Ankündigungen des Roten Kreuzes bescheinigen, daß der  
Gynäkologe Massenmörder Bela Kik als Kriegsgefangener in  
Baljevo in Serbien im Sommer des vorigen Jahres ge-  
storben ist, mehren sich täglich die Anhaltspunkte dafür, daß  
es sich entweder um einen anderen Mann gleichen Namens  
handelt, oder daß Kik seinen Kopfstet im Hospital mit  
demjenigen eines verstorbenen Kameraden vertauscht hat,  
um sich der befristeten Abfindung seiner Verbrechen zu ent-  
ziehen. Ein Jugulärer Stefan Rafarecz meldete bei der  
Polizei, er habe sich im November 1915 in Raab mit Kik  
unterhalten und befruchtete diese Angabe mit der Vorrei-  
tung seines Tagesbuches. Jetzt meldete sich bei der Behörde  
eine Frau, die zu Protokoll gab, ein befreundeter Soldat  
namens Vagoni habe sich im Februar dieses Jahres bei  
ihm gemeldet und ihr erzählt, wie er mit zwei Kameraden  
in Kik die Wacheaufseher der serbischen Wäcker ausgetippt  
und sich der Verschleppung über Albanien entzogen habe.  
Einer dieser Kameraden sei ein Spengler aus Ginfoto ge-  
wesen und sei mit ihm gleichzeitig in Budapest eingetroffen.  
Diesen Eindrud machen auch die heute veröffentlichten Ein-  
sichten über die verschiedenen Prozesse und Anhaltspun-  
dungen, die gegen Kik schon vor 11 Jahren, nach dem Ver-  
schwanden seines ersten Opfers, der Margarete Roth, einge-  
leitet waren. Diesem Opfer hatte Kik 840 Kronen entlockt.  
Das Mädchen verlor sie wegen Wehrschwändels und  
Betruges. Vor der ersten Verhandlung ludte sie Kik zu  
sich, und von diesem Moment an blieb sie verhaftet.

weniger Soldaten, als in den meisten deutschen Städten. In  
den Straßen und vor einigen Gebäuden militärische Pa-  
ten, geschäftiges Hin- und Herrennen von Ordnungsmännern, an und  
zu ein Spaziergänger in Uniform, kleinere militärische  
Transporte, Jüge von Gefangenentruppen, die zur Arbeit  
oder ins Quartier geleitet werden, das ist der ganze sich  
zeigende Ausbruch der bewaffneten Macht. Nur am Abend  
bekommt das Straßenbild einen etwas fröhlicheren Stich ins  
Gelbgraue. Die Bureaukranten eilen ins Quartier oder  
ins Restaurant, Dienstfreie können sich einen Stuhldumel,  
einige gehen ins Theater, ins Café, in ein Kino oder in eine  
der vielen Bier-, Kaffee-, Tee-Stuben, vielfach in solche mit  
ausweifelhaftem Ambig und lärmender Musik. In Unterhal-  
tung fehlt es nicht, auch nicht an freundschaftlichen Einladungen.  
Man sieht Familienleben, und es aus der alten jüdischen  
Kultur, unter dem Einfluß starrer ritueller Formen unter  
dem Druck militärischer Verhältnisse und dem damit  
eng verbundenen Kampf ums Dasein und bei einem stark  
ausgeprägten Zusammengehörigkeitsgefühl sich heraus-  
gebildet hat. Das Lbr des Deutschen gewöhnt sich schnell  
auf das allerniedrigste Bedürfnis eingestellt. Sentimentale  
Titel, schreiende Bilder, und Schand auf der Leinwand. Ver-  
logene Sentimentalität, Verbredensverherrlichung, dazu  
einen Anruf von groß Sinnlichen, das ist die Hauptprobe,  
die den Schaulustigen geboten wird.

Doch schauen wir wieder auf die Straße! Einige Fi-  
guren fehlen im Gesamtbild: der russische Volkst, ein Teil  
der am auffälligsten gefeldeten und abdringlichsten Frauen  
und der überall herumknuppernde Hund. Aus Gründen  
der Sauberkeit und Hygiene ist dem ein Ende bereitet wor-  
den. Das Gefährtenleben fand recht bald den Anstoß auf  
die neuen Verhältnisse. Die kleinen Erfrischungskafé und  
Wädhchen für Lebensmittelinverkauf schloffen wie Bilge aus der  
Erde. Volkstarten, Zigarren, allerlei Gebrauchsartikel für  
das Militär werden in chemischen Schuß, Kleber-,  
Korffämerieiden verkauft. Verkauf und Verkauferrinnam  
stehen an den Türen, so wie früher auch. In einigen  
Straßen werden die Vorübergehenden direkt angepöbeln,  
genau so wie früher. Da hört auf dem Bürgersteig dort ihren

Saden eine kleine Jüdin und läßt auf der Rundharmonika,  
dort hat breit hingestreckt ein junger Mensch und liest in  
einem russischen Buch. Viele Juden lernen eifrig Deutsch,  
aber auf der Straße sprechen sie untereinander sehr gern  
russisch oder polnisch. Ueberhaupt hört man jetzt viel Pol-  
nisch. Es ist so, als ob die Leute, die aus Kesselflickerei einige  
Zeit auf der Straße schweifend waren, nun das Verhängnis  
nachzuholen sich bemühten.

Erwerbstätige hängen vorbei, Leute, die nur die Zeit tat-  
schlagen wollen, fluten im breiten Strom schlendernd auf  
und ab. Besonders am Spätnachmittag wird's lebendig  
draußen. Die Bänke in den öffentlichen Anlagen sind immer  
belegt. Und überall die Wäherung von Geschlecht zu Ge-  
schlecht. Man fofletiert und stiert hier wie überall, in der-  
selben Sprache der Blicke und Gesten wie überall. Die Sonne  
lacht, das Blut wird warm!

Ueberall schnell ist die Stadt in ihr Frühling-  
kleid gekleidet. Als man schon von herrlichem Grün und  
Blühen in Deutschland hörte, da hielt hier winterliche Un-  
freundlichkeit die sarten Triebe der Natur noch im Schoße  
der Muttererde geboren. Als ich in der zweiten Aprilwoche  
die Gegend von Tübingen verließ, da gab es dort noch starke  
Nachfröste; weite Strecken Landes lagen noch unter der  
Schneedecke, in den harten Boden konnte noch keine Pflanz-  
schär einbringen. An demselben Tage hob ich mich  
bereits im Schmude jungen Grün ins Feld und Wald. Nun  
ist es auch hier soweit. Schon zeigen sich die ersten Anstöße  
der Blütenknospen an den Rossbäumen, weißlich küm-  
mert die Weide, lachend grüht das sarte Grün der Birken,  
das sich laßt abheben von dem dunklen Hintergrund der  
Riesenhäider. Ich stehe auf dem Schloßberg und schaue  
auf die nach Süden und Westen vor uns ausgebreitete  
Stadt, auf die Stadt der vielen Kirchen und blühenden Rul-  
peln. Nun ist alles im Grün gebettet, grün umtrabt, und  
um das vom Sonnenschein überlutete Gesamtbild schieben im  
Norden, Osten und Westen Hügel und Wälder ein vielfach  
gewundenes Silberband. Nur auf dem Weg an der Katho-  
drale sehe ich etwas Menschengeheil, das Leben und Treiben  
in den Straßen decken Häusermauern und der grüne Laub-  
kätzchen.

Wädhlich höre ich Feuerlärm! Meine sehenden Augen  
entdecken auch bald im Westen aufsteigenden Rauch. Es  
muß in der Nähe der Wäla sein! Jetzt schlägt die Flamme  
durch den Qualm auf. Schnell wädh ich in die Breite; ge-  
waltige Rauchwolken schämen das ganze Stadtgebiet er-  
füllen zu wollen. Ein großer Schadenfeuer. Als ich in die  
Stadt komme, ist kaum Erregung zu spüren. Nur wenige  
Menschen eilen in der Richtung des Brandes weiter, die  
meisten promenieren und plaudern ruhig weiter wie sonst.  
Das Stadereignis kümmert sie anscheinend nicht im ge-  
ringsten. In einer Schneemühle ist das Feuer ausge-  
brochen. Scharfer Westwind ließ die singelnde Flamme  
noch auf ein Dutzend Holzhütten überbringen. Die Ein-  
wohner konnten nur das nackte Leben retten. Verhängnis-  
mäßig schnell war die Bürgerfeuerwehr an der Brandstelle.  
Aber mit ihrer mangelhaften Ausbildung und Ausrüstung  
sowie bei der Schwereigkeit des Heranziehens des Wassers  
konnte sie dem tobenden Element wenig Einhalt abtun.  
200 bis 300 Meter weit mußte das Wasser in bespannten  
Kesselnwagen herbeigeführt werden. Die Fuhrleute trieben  
die Pferde an, sie hetzten und jagten hin und her, Schärfer  
bedienten die Pumpen, Feuerwehrlente rissen brennende  
Wände auseinander und versuchten mit dem Balkenritzel  
die gefährlichsten Stellen zu erreichen, um dem Feuer eine  
Grenze zu ziehen. Das gelang jedoch erst, als Soldaten  
unter dem Kommando eines Majors miteingriffen, in die  
brennenden Häuser einbrachen und hier die Flammen er-  
stiften. Abends gegen neun Uhr war die Gefahr beseitigt,  
das vernichtende Feuer hatte aufgehört. — Glücklicherweise  
ist bei dem Unglück kein Menschleben zu Schaden gewor-  
nen. Aber sechs Pferde hat es gefohrt. Vier verbrannt in  
einem verschlossenen Stalle; zwei Pferde vor einem Wasser-  
wagen, die unter fäuzendes und brennendes Gefäß ge-  
rieten, konnten ebenfalls nicht gerettet werden. Radfahrer  
die Gefahr beseitigt ist, fangen die Menschen langsam an, die  
aus den umliegenden Häusern vorichtigertweise hinaus  
ausgeschleppten Möbel werden hineingetragen. Manche  
von denen, die um ihr ganzes Hab und Gut gekommen sind,  
bedeutet dieses Unglück wahrscheinlich mehr als das furch-  
bare Ringen auf den Schlachtfeldern.

Daniel, Kriegsveteran.



